



Die Bärin beugt sich über das Klein^o und beginnt es gleichzeitig zu lecken. Und dieses trinkt auch schon

Klapp, sagt der Hahn, die Patrone hat versagt. Der Bursche flucht: „Teufel, die Patronen sind naß!“ Die zweite Patrone versucht er. Auch die versagt. Und jede weitere.

Losheulen möchte der Bursche vor zorniger Enttäuschung. Jetzt hilft ihm nichts, die Bärin wird dableiben!

Und nun beginnt auch der kleine Bär durchdringend zu winseln, sucht sich mit aller Macht zu befreien. Der spürt wohl, daß die Mutter in der Nähe ist. Und die ist auch wieder unruhig geworden, hat sich an der Felswand aufgerichtet.

Zornig schreit er die Bärin an. Da beginnt die so furchtbar zu brummen, daß er erschrocken schweigt.

Noch liegt Sonnenschein drüben am Bergrücken, aber schon ganz blaß. Gleich wird er verschwinden, dann kommt der Abend, die Nacht . . .

Morgen ist Sonntag, da fährt kein Wagen um Holz. In dieser Schlucht kann überhaupt kein Wagen fahren.

„Verfluchte Bestie, willst du weggehen!“

Die Bärin sitzt und schaut hinauf. Gar nicht zornig sieht sie drein, kaum, daß sie die Ohren bewegt; ihre Augen warten nur, beinahe wie bei einem Hund, der will, daß man ihm etwas zuwerfe.

Unwirsch wendet sich der Bursche ab. „Kannst warten!“ denkt er.

Immer kläglicher winselt der junge Bär, die Alte unten muß es hören, und doch sitzt sie unbeweglich da, schaut nur hinauf.

Auch der Bursche kann die Blicke nicht von der Bärin lassen.

Der Blick der Bärin wird ihm lästig. Es überläuft ihn kalt, wenn er sich vorstellt, daß sie die ganze Nacht, morgen auch, wer weiß, wie lange, so dasitzen und heraufschauen wird . . . Am besten ist es, den kleinen Bär nehmen, ihm eins mit der Axt über den Kopf schlagen und ihn dann hinabwerfen! In aufsteigender Wut greift er die Axt auf, langt nach dem Rucksack, hält aber ein, blickt scheu hinab . . . Nein, dann ginge die Bärin erst recht nicht weg, dann würde sie um so rachsüchtiger warten, bis er hinabkäme.